

GESUND AUFWACHSEN **IM REVIER!**

- Gemeinsames Statement -

*des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte
in Nordrhein-Westfalen,
der Arbeitsgemeinschaft der Kinder- und Jugendkliniken
im Ruhrgebiet,
von AOK Rheinland/Hamburg, BARMER GEK, Knappschaft,
Techniker Krankenkasse*

**anlässlich des Kongresses zur Kinder- und Jugendgesundheit
im Ruhrgebiet am 7. Februar 2015 in Essen**

GESUND AUFWACHSEN IM REVIER!

Die nachwachsende Generation im Strukturwandel der Region

Das Ruhrgebiet befindet sich in einem anhaltenden Strukturwandel. Ihn zukunftsorientiert zu bewältigen bedeutet auch: Wir müssen uns in der regionalen Lebensqualität und Daseinsvorsorge in besonderem und noch stärkerem Maße an den Bedürfnissen der nachwachsenden Generationen und ihrer Familien orientieren. Die Kinder- und Jugendgesundheit ist hierbei von zentraler Bedeutung.

Kinder- und Jugendgesundheit: Weichenstellungen für den Lebenslauf

Im Kindes- und Jugendalter werden die Weichen für Gesundheitsrisiken und Gesundheitschancen im weiteren Lebensverlauf gestellt. Zu den Herausforderungen zählen neue Volkskrankheiten mit hohem Chronifizierungsrisiko und die Zunahme psychosomatischer und psychischer Erkrankungen. Medizinische Faktoren gehen in hohem Maße mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie sozial und familiär bedingten Problemlagen einher.

Langfristig angelegte Präventions- und Betreuungsstrategien

Entsprechend hoch ist der Bedarf an frühzeitigen und altersgerechten Maßnahmen der Gesundheitsförderung und der Prävention. Ebenso hoch ist der Bedarf an langfristig angelegten Behandlungs- und Betreuungsstrategien bei Entwicklungsstörungen und chronischen Erkrankungen bis ins Jugend- und Erwachsenenalter hinein. Auch die Gesundheitsforschung muss sich diesen Herausforderungen stärker widmen und Lebensläufe von Beginn an in ihr Visier nehmen.

Medizinisch-soziale Kooperation: Professionalisierung oberstes Gebot

Unser Grundanliegen ist die systematische interdisziplinäre Verzahnung medizinischer und sozialer Versorgungsformen und der beteiligten Gesundheits- und Sozialberufe. Professionalisierung ist hierbei oberstes Gebot. Karitatives Engagement ist wichtig, ersetzt aber nicht eine nachhaltige sozialrechtliche Grundlage für integrierte medizinisch-soziale Leistungen und deren Finanzierung.

Ruhrregion und NRW: Vorreiterrolle in der Kinder- und Jugendgesundheit

Wir untermauern diese Forderung mit eigenen Projekten und Initiativen und verabreden hiermit unsere weitere Zusammenarbeit. Das Ruhrgebiet kann mit seinen Problemen wie auch seinen Kompetenzen für andere Ballungsräume eine Vorreiterrolle in der Kinder- und Jugendgesundheit einnehmen. Hierzu laden wir alle Partner aus dem Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen und alle Einrichtungen, die sich für Kinder und Jugendliche engagieren, ein.

Langfassung

Das Ruhrgebiet befindet sich in einem anhaltenden Strukturwandel. Ihn zukunftsorientiert zu bewältigen bedeutet auch: Wir müssen uns in der regionalen Lebensqualität und Daseinsvorsorge in besonderem Maße an den Bedürfnissen der nachwachsenden Generationen und ihrer Familien orientieren. Die Kinder- und Jugendgesundheit ist hierbei von zentraler Bedeutung. Medizinische Herausforderungen verschränken sich mit sozialen und demografischen Problemlagen, die für Ballungsräume typisch und in unserer Region besonders ausgeprägt sind. Zugleich verfügen wir an der Ruhr aber über einen reichhaltigen Fundus an medizinischen und gesundheitsfördernden Kompetenzen – verortet in einer Fülle an Einrichtungen, Initiativen und Akteuren.

Unter dem Motto GESUND AUFWACHSEN IM REVIER! wollen wir diese Kompetenzen mit diesem Kongress, dieser Erklärung und den nachfolgenden Vorhaben und Initiativen über Stadt- und Kreisgrenzen, über Versorgungssektoren und Berufsgruppen hinweg zusammenbringen. Wir tun dies auch im Sinne des nordrhein-westfälischen Präventionsansatzes und freuen uns über die Zusammenarbeit mit der Landesregierung. Wir wollen damit Beiträge leisten, um

- Präventive und gesundheitsfördernde Ansätze in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu stärken und zu bündeln,
- die Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen an der Ruhr zukunftsfest und nachhaltig zu verbessern,
- kinder- und jugendmedizinische Forschungs- und Versorgungskompetenzen des Ruhrgebietes überregional zu profilieren,
- Kinder- und Jugendfreundlichkeit zu einem Markenzeichen des Ruhrgebietes zu machen.

Gesundheitliche Herausforderungen

Bereits im Kindes- und Jugendalter werden die Weichen für Gesundheitsrisiken und Gesundheitschancen im weiteren Lebensverlauf gestellt. Zu den heutigen Herausforderungen zählen

- neue Volkskrankheiten mit hohem Chronifizierungsrisiko (wie Adipositas, Allergien, ADHS),
- z.Zt. nicht heilbare chronische (und v.a. seltene) Erkrankungen mit einem hohen Bedarf an Langzeitbetreuung,
- die Zunahme psychosomatischer und psychischer Erkrankungen,
- gesundheitliche Problemstellungen, die mit der zunehmenden Rate an Frühgeborenen verbunden sind.

Häufig gehen hierbei medizinische mit sozial und familiär bedingten Problemlagen einher. Rahmenbedingungen, die ein gesundes Aufwachsen erschweren, stellen eine besondere Herausforderung dar. Dies gilt insbesondere bei verhältnis- und verhaltensbedingten Störungen zum Beispiel in Bezug auf die Ernährungsweise, den Medienkonsum und die Bewegungsarmut.

Entsprechend hoch ist der Bedarf an möglichst frühzeitigen wie auch altersgerechten Maßnahmen der Gesundheitsförderung und der Prävention. Hierbei ist es von besonderer Bedeutung, jene Familien zu erreichen, deren Zugang zu gesundheitsfördernden Verhaltensweisen und zur gesundheitlichen Versorgung u.a. durch ihre wirtschaftliche und soziale Situation erschwert ist. Ebenso hoch ist aber auch der Bedarf an langfristig angelegten Behandlungs- und Betreuungsstrategien bei Entwicklungsstörungen und chronischen Erkrankungen bis ins Jugend- und Erwachsenenalter hinein. Dies stellt die Versorgungsstrukturen und -prozesse vor große Herausforderungen – bundesweit wie auch regional. Auch die Gesundheitsforschung muss dem noch stärker Rechnung tragen und Lebensläufe von Beginn an in ihr Visier nehmen.

Kinder- und Jugendgesundheit in Ballungsräumen

Ausdrücklich sei betont: Angesichts der vorhandenen Angebote ist die gesundheitliche Versorgung von Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet quantitativ wie auch qualitativ als gut einzustufen, zumal die Region in einigen medizinischen Bereichen über Kompetenzen verfügt, die auch im nationalen und sogar internationalen Maßstab herausragen. Aber die zu Recht beklagte problematische Situation in vielen ländlichen Räumen darf nicht den Blick darauf verstellen, dass die Versorgungsstrukturen auch in Ballungsräumen keineswegs zukunftsfest sind und umgebaut werden müssen. Es kommt darauf an, dies rechtzeitig zu tun.

Zwar ist der wohnortnahe Zugang zu medizinischen Leistungen in Ballungsräumen wie dem Ruhrgebiet weitgehend gewährleistet. Aber eine ganzheitliche Sicht auf die gesundheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erfordert unter heutigen familiären, demografischen, sozialräumlichen und epidemiologischen Bedingungen neue Mechanismen einer integrierten und nachhaltigen Versorgung. Zentrale Herausforderung ist die systematische Verzahnung von medizinischen, pädagogischen und sozialen Aspekten über die Entwicklungsstufen von Kinder und Jugendlichen hinweg.

Medizinisch-soziale Versorgungsnetze

Die Pädiatrie steht mit ihrer ganzheitlichen kind- und familienorientierten Herangehensweise im Zentrum der medizinischen Versorgung. Hiervon ausgehend muss und wird es im Verhältnis von Krankenhäusern und Praxen, gemeinsam mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie und weiteren medizinischen Disziplinen sowie anderen Heilberufen zu neuen Versorgungsketten und Versorgungsnetzen kommen – bis hin zu medizinischen Versorgungszentren für Kinder und Jugendliche bzw. Familien, die gerade in Ballungsräumen eine wichtige Rolle für die wohnortnahe Versorgung spielen können

Wesentlich ist die Vernetzung zwischen dem Gesundheits-, dem sozialen Hilfe- und dem Bildungssystem: Es geht um multiprofessionelle Versorgungsformen, die neben den Heilberufen auch andere Sozialberufe umfassen. Dies kann von sozialpädiatrischen Zentren über medizinisch-sozial integrierte Versorgungsnetze bis hin zu familienorientierten Sozial- und Gesundheitszentren reichen. Sinnvoll ist dies insbesondere in der frühen Prävention und Gesundheitsförderung sowie im Kinderschutz wie auch in der Behandlung und Betreuung bei chronischen Erkrankungen, Behinderungen und Entwicklungsstörungen.

Professionalisierung und problemgerechte Finanzierung

Damit Kinder und Jugendliche gesund aufwachsen können, ist ein ganzheitlicher Blick auf den Prozess des Heranwachsens, auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen und medizinische und soziale Risiko- und Schutzfaktoren erforderlich. Dies erfordert die Einbeziehung der Familien wie auch von erziehenden und betreuenden Berufen. Hierbei muss Professionalisierung das oberste Gebot sein, wenn es um die Gesundheit der nachwachsenden Generationen geht. Karitatives Engagement ist wichtig, ersetzt aber nicht nachhaltige sozialrechtliche Grundlagen für integrierte medizinisch-soziale Leistungen und deren Finanzierung. Angesichts der verschiedenen hier wirksamen Gesetze in SGB V (Gesundheitsversorgung) und SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) und dem Kinderschutzgesetz muss der Gesetzgeber endlich Grundlagen für ein Gesetze übergreifendes, vernetztes Vorgehen schaffen.

Gesundheitsversorgung im Lebensverlauf

Der Aufbau von Präventions- und Versorgungsketten über die verschiedenen Altersstufen mit ihren unterschiedlichen – durch Familie, Kindertagesstätten, Schule, Beruf und Freizeiteinrichtungen geprägten – Lebenssituationen hinweg ist ein Ziel, das die Akteure in der medizinischen Versorgung, in der kommunalen Sozialpolitik und in den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen gemeinsam verfolgen müssen. Prävention, Früherkennung, Beratung und Monitoring sind hierbei wesentliche Elemente.

Insbesondere dem Ausbau der Vorsorgeuntersuchungen zu einem bis ins Jugendalter reichenden medizinischen System der Früherkennung und der gesundheitlichen Begleitung, verbunden mit entsprechenden Möglichkeiten der familienorientierten Gesundheitsberatung, messen wir eine große Bedeutung bei. Nicht zuletzt verbessert ihr Ausbau auch die Möglichkeit, schwer ansprechbare soziale Zielgruppen zu erreichen. Dabei sollte der Jugendphase eine stärkere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hier geht es um jugendspezifische Beratungs- und Versorgungsstrukturen wie auch um den bruchlosen Übergang („Transition“) von der Pädiatrie in die Erwachsenenmedizin v.a. bei chronisch kranken Jugendlichen. Hierfür müssen geeignete Mechanismen erprobt und geregelt werden.

Kinder- und jugendspezifische Gesundheitsforschung

„Gesundheit im Lebensverlauf“ – so lautet auch die neue Überschrift für die Gesundheitsforschungspolitik des Bundes (Koalitionsvereinbarung vom Dezember 2012). „Neue Initiativen für eine moderne Kinder- und Jugendmedizin“ stehen hierbei an vorderster Stelle. So wissen wir insbesondere über die Ursachen und Bedingungen der „neuen Volkskrankheiten“ im Kindes- und Jugendalter noch viel zu wenig. Angesichts der Vielzahl präventiver Maßnahmen und frühzeitiger Versorgungsansätze ist deren Evaluation unzureichend. Die Versorgungsforschung muss sich systematisch der Vernetzung von medizinischen und sozialen Ansätzen widmen. Weiterhin sollte die Menge der im Kindes- und Jugendalter (hier sind vor allem die Vorsorgeuntersuchungen zu nennen) erhobenen Daten systematisch für forschende und diagnostische Zwecke genutzt werden.

Wir begrüßen es, dass die Landesregierung der kinder- und jugendspezifischen Gesundheitsforschung ein stärkeres Gewicht geben und unserer Region hierbei eine besondere Bedeutung zumessen will. Denn bei einer städteübergreifenden Gesamtbetrachtung zeigt sich, dass es sich bei der Region auch im nationalen Maßstab um eine Hochburg der kinder- und jugend-

bezogenen Gesundheitsforschung handelt. Zudem machen die Größe und Dichte der Versorgungslandschaft die Region als Forschungsraum hochattraktiv. Durch die Förderung prominenter Schwerpunkte und durch disziplin- und standortübergreifende Vernetzung wollen wir dieses Potenzial stärker ausschöpfen.

Ruhrgebiet und NRW: Wir nehmen die Herausforderungen an

Angesichts der skizzierten Herausforderungen besteht ein erheblicher Bedarf, die Gesundheitsregion gerade in der Verschränkung von gesundheitlichen und sozialen Aspekten weiter zu entwickeln. Das geplante Präventionsgesetz wird hierfür neue Spielräume und bessere Möglichkeiten schaffen. Dabei bietet sich dem Ruhrgebiet mit seinen guten Ausgangsbedingungen in Gesundheitsförderung, Gesundheitsversorgung und Gesundheitsforschung sogar die Möglichkeit, eine bundesweite Vorreiterrolle einzunehmen – auch als Modell für andere Ballungsräume und als Ort, wo Innovationen für die Kinder- und Jugendgesundheit vorangebracht werden.

Hierfür möchten wir im Zusammenwirken mit der Landespolitik eine Agenda entwickeln und in den kommenden Jahren zur Umsetzung bringen. Dazu laden wir hiermit ein.